Biberist, reformierte Kirche, Gesamtrestaurierung

Autor(en): **Rutishauser, Samuel / Christen, Rolf**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn**

Band (Jahr): **13 (2008)**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-844256

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Biberist, reformierte Kirche, Gesamtrestaurierung

SAMUEL RUTISHAUSER / ROLF CHRISTEN

Die reformierte Kirche in Biberist gehört zusammen mit der christkatholischen Kirche in Trimbach zu den bedeutenden Beispielen sakraler Architektur des sogenannten Heimatstils, die schweizerische Ausprägung eines architektonischen Erneuerungsversuchs um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert. Bereits seit einiger Zeit stellte sich für die Reformierte Kirchgemeinde Biberist-Gerlafingen die Frage, ob die alleinige Funktion eines Gotteshauses als Ort der sonntäglichen Predigt den heutigen Bedürfnissen einer Kirchgemeinde noch gerecht werden kann. Man dachte deshalb über Lösungen nach, die von einer traditionellen Sanierung bis zu einer radikalen Umnutzung oder gar einem Abbruch reichten. Schliesslich wurde als Ergebnis eines Wettbewerbs die historische Kirche sorgfältig restauriert und mit einem Anbau versehen, der die Nutzungsmöglichkeit der Kirche wesentlich erweitert.

Geschichte

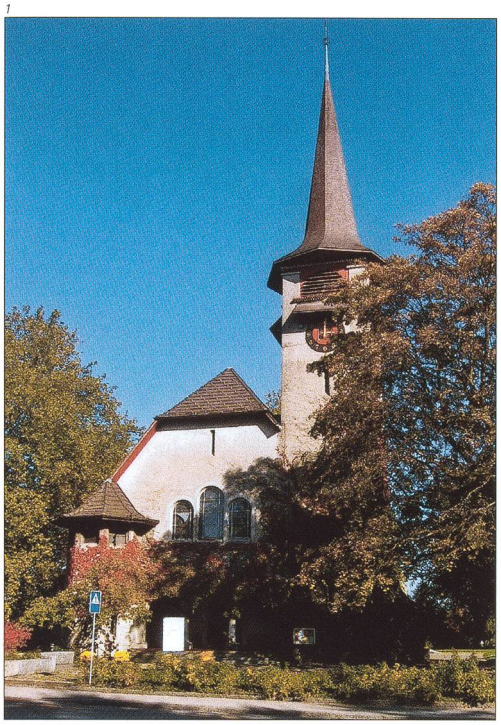
Nachdem sich die Spannungen zwischen der katholischen und der reformierten Kirche im Kanton Solothurn im beginnenden 19. Jahrhundert merklich gelegt hatten, wurde es für die Reformierten möglich, in der Stadt Solothurn 1835 eine eigene Kirchgemeinde zu gründen. Ihre Predigten durften sie vorerst in der Stephanskirche am Friedhofplatz abhalten, bis sie 1866 im Stadtpark westlich des Konzertsaales ein erstes eigenes Gotteshaus errichten konnten. Die Mitgliederzahl der reformierten Kirchgemeinde wuchs in dieser Zeit rasch an, nicht zuletzt als Folge des gleichzeitigen rasanten wirtschaftlichen Aufschwungs. In der näheren und weiteren Umgebung von Solothurn siedelten sich verschiedene grössere Industrieunternehmen an, so beispielsweise die Papierfabrik Biberist oder die von-Roll-Werke Gerlafingen. Die damit geschaffenen Arbeitsplätze wurden grossenteils durch Zuwanderer aus den reformierten Nachbarkantonen Bern und Basel besetzt. Dies hatte zur Folge, dass die Reformierte Kirchgemeinde Solothurn 1890 in Derendingen vorerst ein zweites Pfarramt einrichtete. 1897 folgte die Gründung der Reformierten Kirchgemeinde Derendingen, zu der sich 1898 eine weitere Gemeinde in Biberist-Gerlafingen gesellte. Hier durften die Predigten vorerst in der katholischen Pfarrkirche oder im Kindergarten abgehalten werden. Wie stark der Respekt zwischen den Konfessionen mittlerweile ausgebildet war, erkennt man an einer Aussage von Walter Joss, des ersten Pfarrers der Reformierten Kirchgemeinde Biberist-Gerlafingen:

«Wir dürfen hier wohl eines Mannes und treuen Seelsorgers gedenken, der unserem Wollen stetsfort wohlwollend entgegenkam, Monsignore Pfarrer Rochus Schmidlin. (...) Nicht dass Pfarrer Schmidlin seinen Glauben verleugnet hätte, er konnte oft harte Worte finden gegenüber den Gründern unseres reformierten Glaubens, wir beide waren oft nicht gleicher Meinung, aber wir waren, und das ist wohl die Hauptsache, gleicher Gesinnung. (...) Ein schönes Zeichen dieser empfundenen Einheit war wie immer der Friedhof in Biberist. (...) Ob nun Protestant oder Katholik, in gleicher Reihenfolge liegen sie in der Friedhoferde eingebettet, das gleiche eiserne Heilandskreuz zum Schmuck und zum Symbol.» [1]

Trotz der wohlwollenden Haltung der Katholiken wuchs verständlicherweise der Wunsch der Reformierten nach einer eigenen Kirche. 1902 wurde deshalb ein Initiativkomitee gegründet, das bereits ein Jahr später mit der Finanzierung (Bettagssteuer und Reformationskollekte) begann. Nachdem es eine grosszügige Spende von 10 000 Franken von den von-Roll-Werken erhalten hatte, fasste das Komitee noch im selben Jahr den Entschluss, ein eigenes Gotteshaus zu errichten. 1905 erfolgte die Ausschreibung eines Wettbewerbs für den Neubau einer reformierten Kirche auf einem Grundstück, das sich genau in der Mitte zwischen Biberist und Gerlafingen befand und von den von-Roll-Werken unentgeltlich zur Verfügung gestellt wurde. Dank weiteren Spenden der bernischen Bettagskollekte sowie der Hilfsvereine aus St. Gallen und dem Emmental war die Kirche bis 1907 fast vollständig finanziert. Für einen Restbetrag war man auf weitere Spenden aus der Bevölkerung angewiesen, wie eine Bittschrift aus dem Jahr 1909 zeigt:

«Nun wandere hinaus, liebes Büchlein, klopfe allüberall an und sprich eindringlich zu unsern Kirchgenossen, Freunden und Gönnern unserer guten Sache, stimme ihre Herzen gut, damit sie alle nach ihrem Können bereitwilligst grosse, mittlere und kleinere Bausteine zu unserm Gotteshause herbeitragen und liefern. – Mögest du überall gut empfangen und wohlmeinend verstanden werden!» [2]

1



2

Abb. 1
Biberist, reformierte Kirche. Zustand vor der Restaurierung, aussen.

Abb. 2
Zustand vor der Restaurierung, aussen.

Inzwischen erkor die Jury den Entwurf des Architektenbüros Flügel und Widmer zum Sieger. Da die beiden Partner kurz nach dem Zuschlag ihr gemeinsames Büro auflösten, musste ein neuer Wettbewerb zwischen ihnen lanciert werden. Der neue Preisträger war Alfred Widmer mit seinem neuen Architekturbüro Widmer, Erlacher & Calini[3] (Abb. 1, 2). Im Sommer 1909 konnte die Genehmigung für den Bau erteilt und am Nationalfeiertag der Grundstein für die Kirche gelegt werden. Bereits anderthalb Jahre später, am 9. Dezember 1910, durften die Schulkinder die Glocken auf den Turm hochziehen. Neun Tage später folgten die festlichen Einweihungen der Kirche und der Orgel.

Seit dem Bau der reformierten Kirche in Biberist wurde an der baulichen Struktur wenig verändert. Neben Renovierungen, bei denen 1951 die Orgel ersetzt und zu Beginn der 1970er Jahre die Dekorationsmalereien übermalt wurden, gab es eine Sanierung der Fenster und des Daches in den achtziger Jahren (Abb. 3, 4).

Beschreibung

Die im Reformstil des beginnenden 20. Jahrhunderts gebaute Saalkirche steht auf einem Natursteinsockel. Der einfache Baukörper besitzt einen polygonalen, fensterlosen Abschluss im Osten. Die Eingangsfassade im Westen wird durch eine in den Grundriss integrierte Vorhalle hinter drei Rundbogen über romanischen Säulen und drei gestaffelte Rundbogenfenster gekennzeichnet. In der Südwestecke befindet sich der massige Turm mit einem geknickten Spitzhelm, gegenüber führt ein niedriger, polygonaler Treppenturm auf die Empore über der Vorhalle. Das Dach ist an der Frontseite abgewalmt, und über dem Chor ist die Trauflinie deutlich höher. Die Rundbogenfenster im Westen und in den Seitenfassaden nehmen in den Gewänden den Naturstein des Sockels wieder auf; ansonsten ist die Kirche mit einem groben Kieselwurf verputzt.
Der schlichte Innenraum besitzt ein hölzernes Tonnengewölbe mit sichtbaren, aufgehängten und mit Inschriften und farbigen Ornamentschnitzereien versehenen Querbalken. Diese gehören zur Konstruktion des liegenden Dachstuhls. Der polygonale Ostabschluss wird von einem gratigen Netzgewölbe überspannt. Die bauzeitlichen Glasfenster stammen von Burkhard Mangold und Rudolf Münger. Die kleinformatigen Bilder im Schiff stellen Szenen aus der Schöpfungsgeschichte dar, während in den Fenstern über der Empore das Thema «Jesus und die Kinder» aufgenommen wird. Daneben gehören die dekorativen Wandmalereien sowie die geschnitzte Kanzel zusammen mit dem Abendmahlstisch zur charakteristischen Ausstattung. Die Orgel befindet sich seit jeher im Osten.

Die reformierte Kirche in Biberist gehört zusammen mit der christkatholischen Kirche in Trimbach zu den bedeutenden Beispielen sakraler Architektur des sogenannten Heimatstils. Dieser ist als Begriff in der Schweiz seit 1910 bekannt. Er bezeichnet die schweizerische Ausprägung einer Reformarchitektur, die sich spätestens seit der Landesausstellung in Genf 1896 mit dem Village Suisse bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges 1914 zu etablieren begann. Vielfach unter dem Begriff Jugendstil zusammengefasst, gibt es in Europa ähnliche Architekturströmungen, die sich ebenfalls auf die nationale Vergangenheit sowie auf die eigene architektonische Tradition und Handwerkskunst berufen. Der schweizerische Heimatstil zeichnet sich durch ein Gemisch von Reformbestrebungen und traditionellen Bauformen aus, die sich oft an die ländliche historische Architektur der Schweiz anlehnen. Wie sich der Heimat- oder Re-

Abb. 3
Zustand vor der Restaurierung, innen.

Abb. 4
Zustand vor der Restaurierung, innen.

3

4

formstil in dieser Zeit allgemein verstanden wissen wollte, zeigt sich auch in einer Rede, die vom Baukommissionspräsident zur Einweihung der Kirche in Biberist gehalten wurde:
«Nicht durch grossen Prunk zeichnet es sich aus[,] sondern, im Zeichen des Heimatschutzes geboren, bildet sein hauptsächlichster Schmuck sein einfacher[,] dem landschaftlichen Bilde sich treu anschliessender Styl, der uns an Bauten längst verstorbener Meister mahnt, an ein Biberist-Gerlafingen, dem Hochkamine, Holländer und Dampfhämmer noch unbekannte Dinge waren.»[4]

Gesamtrestaurierung 2007

Bereits seit einiger Zeit stellte sich für die Reformierte Kirchgemeinde Biberist-Gerlafingen die Frage nach der Zukunft ihrer Kirche. Dabei ging es einerseits darum, dass das Bauwerk nach Jahrzehnten des Gebrauchs eines Unterhalts und einer Sanierung bedurfte (Abb. 3, 4). Andererseits stellte sich die Frage, ob die alleinige Funktion eines Gotteshauses als Ort der sonntäglichen Predigt den heutigen Bedürfnissen einer Kirchgemeinde noch gerecht werden kann. Dazu kam das Problem, dass 1976 mit der Verlegung der Kantonsstrasse das Pfarrhaus abgebrochen und der Vorplatz stark beschnitten wurde. Damit wurde das Umfeld der Kirche zerstört. Man dachte deshalb über Lösungen nach, die von einer

5

6

7

8

Abb. 5
Ursprüngliche Malereien am Chorbogen.

Abb. 6
Rekonstruktion der ursprünglichen Ornamentmalerei am Chorbogen.

Abb. 7
Ursprüngliche Malereien am Bogen unter der Empore.

Abb. 8
Rekonstruktion der ursprünglichen Ornamentmalerei am Bogen unter der Empore.

traditionellen Sanierung bis zu einer radikalen Umnutzung oder gar einem Abbruch reichten. In dieser Phase war ein möglicher Wert des Bauwerks als Baudenkmal noch kaum erkannt. Dennoch wurde die Kantonale Denkmalpflege als Beraterin beigezogen. Dieser gelang es nach anfänglichem Unverständnis seitens der Kirchgemeinde, diese davon zu überzeugen, dass es sich bei der reformierten Kirche Biberist um ein architektur- und kulturhistorisch bedeutendes Bauwerk einer bestimmten Zeitepoche handelt. Die Kantonale Denkmalpflege erklärte sich denn auch bereit, Bestrebungen zum Erhalt des Bauwerks zu unterstützen. Gleichzeitig wurde aber auch erkannt, dass bei einer allfälligen Restaurierung auf die Bedürfnisse der Kirchgemeinde eingegangen werden muss. Diese bestanden vor allem darin, den Kirchenraum zusammen mit Nebenräumen vielfältiger nutzen zu können.

Im Jahr 2004 erteilte die Kirchgemeinde vier Architekturbüros einen selektiven Studienauftrag für die Neugestaltung der Kirche mit entsprechenden Nebenräumen. Dabei zeigte sich, dass es äusserst schwierig war, mit einem separaten Nebenbau eine architektonisch wie funktional überzeugende Baugruppe zu schaffen. Es obsiegte deshalb der in denkmalpflegerischer Hinsicht nicht unproblematische Vorschlag des Architekturteams Walser aus Zürich, das vorsah, einen niedrigen, einfachen, kubischen Nebenbau auf der Südseite unmittelbar an die

Abb. 9
Inneres nach der Restaurierung, Blick zum Chor.

Abb. 10
Inneres nach der Restaurierung, Blick zur Empore.

9

10

Kirche anzufügen und ihn über zwei Zugänge mit dem Innenraum der Kirche zu verbinden (Abb.11). Im Westen schlugen die Architekten einen von der Strasse klar abgegrenzten Platz vor, der die Lage der historischen Kirche wie des Neubaus räumlich klar definierte. Gesamthaft gesehen konnte die Denkmalpflege trotz einer gewissen Beeinträchtigung des historischen Bauwerks diesem Vorschlag zustimmen, weil ein überzeugendes, neues Ensemble entstand, das die Kirche als historisches Kulturdenkmal respektierte.

Bei der Restaurierung des Innenraums ging es darum, einen Spielraum für erweiterte Nutzungen zu schaffen und gleichzeitig die Eigenart der Kirche zu bewahren. Dabei stand der Umgang mit der Raumhülle im Vordergrund. Eine erste Untersuchung ergab, dass das Mauerwerk nachträglich mit einer roten und einer beigen Dispersionsfarbe mit einfachen Dekorationen gestrichen worden war. Weitere Sondierungen zeigten, dass darunter die bauzeitliche Farbfassung mit viel reicherer Ornamentmalerei noch vorhanden war oder sich wenigstens fast überall nachweisen liess (Abb. 5–8). Die Wände waren ursprünglich durchgehend in einem zarten Olivgrün gehalten, und die Fensterbogen wurden im Chor wie im Schiff von doppelten roten Linien begleitet. Die vor der Restaurierung vorhandenen Malereien an der Stirnseite des Chorbogens stellten eine vereinfachende Form der ursprünglichen Ornamentik

11

Abb. 11
Äusseres nach der Restaurierung, mit Neubau.

Abb. 12
Inneres nach der Restaurierung, Detail Chor.

dar (Abb.5). Die Laibungsmalereien des Chorbogens – Kassetten mit Rankenmotiven – waren übermalt. Eine ähnliche Ornamentik liess sich auch am Bogen über der Empore, an den Blendbogen der Wände und an den Bogen unter der Westempore nachweisen (Abb.7). Ausserdem wurden das Wandtäfer und die Eingänge an den Stirnseiten des Chors einst von einem Rankenmotiv begleitet. Von den Malereien im Chorgewölbe, wie sie auf alten Fotos zu sehen waren, war nichts mehr vorhanden. Hingegen musste das Tonnengewölbe über der Empore ursprünglich ebenfalls ornamental gefasst gewesen sein.

Die Denkmalpflege verzichtete darauf, die Ornamentmalereien durchgehend freilegen zu lassen. Wo der Befund gesichert war, wurden sie in einer Neufassung wieder hergestellt (Abb. 6, 8). Wie bei den Originalen handelt es sich dabei nicht um Schablonenmalereien; die Ornamente wurden alle von Hand aufgemalt. Infolge mangelnden Befundes wurde darauf verzichtet, die Malereien im Chor- und im Emporengewölbe sowie in den Laibungen der Blendbogen wieder herzustellen. Die dekorativen Deckleisten und die Inschriften am Gewölbe des Schiffes wurden zusammen mit dem Holz nur gereinigt. Mit dieser Restaurierungsmassnahme, die auch die Bauherrschaft mittrug, konnte dem Innenraum der Kirche sein ursprünglicher Charakter und seine Kraft aus der Zeit der Reformarchitektur oder des Heimatstils wieder zurückgegeben werden. Dazu gehören auch die Glasfenster, die lediglich gereinigt und teilweise neu verbleit oder verkittet wurden (Abb. 13, 14). Die Westfenster erhielten zudem eine neue Schutzverglasung. Somit erscheint die Raumhülle heute wiederum weitgehend im ursprünglichen Zustand (Abb. 9, 10, 12).

Einschneidende Veränderungen wurden an der Südwand, bei der Orgel, beim Boden und bei der Möblierung vorgenommen. Auf der Südseite erforderte die direkte Anbindung des Neubaus an die Kirche

12

13

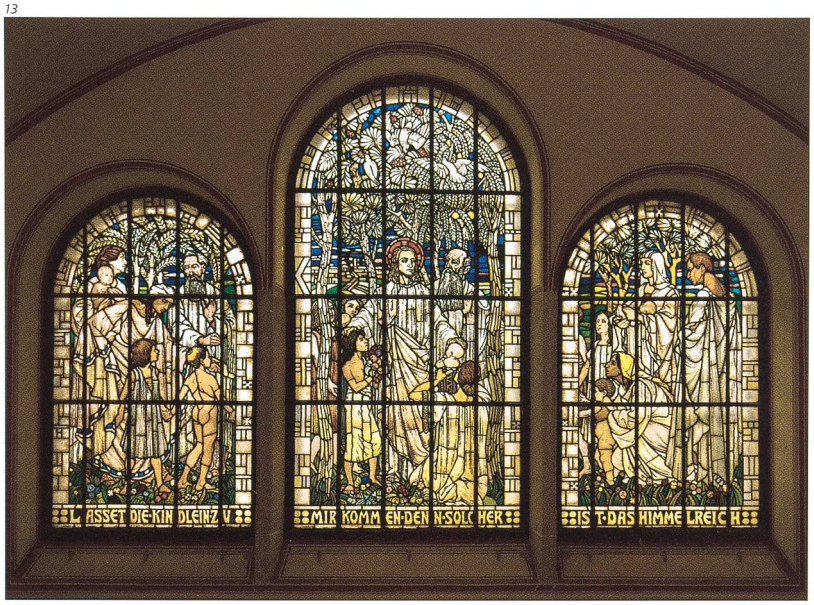


Abb. 13
Fenster Westempore.

Abb. 14
Fenster Schiff, Detail.

14

zwei Durchbrüche, die in einer modernen, möglichst neutralen Art gestaltet wurden. Der grösste bauliche Eingriff erfolgte am Boden mit einem neuen Parkett in geräucherter Eiche. Darin eingelegt sind die Lüftungsöffnungen für die Heizung. Diese dienen gleichzeitig als Bestuhlungshilfen. Zusätzlich wurde das Chorpodest gegen das Schiff hin vergrössert. Auf die aus der Bauzeit stammende Bestuhlung wurde verzichtet. Sie bestand aus überlangen Bänken, denen weder formal noch handwerklich eine hochstehende Qualität attestiert werden konnte. Die Architekten entwarfen neue, kleinere Bänke, die je nach den Anforderungen unterschiedlich angeordnet werden können und sich gut in den historischen Raum einfügen. Einen wesentlichen Eingriff erfuhr auch die Neugestaltung der Orgel und des Chors (Abb.9). Das heute bestehende Instrument stammt aus dem Jahr 1951. Es handelt sich um eine mechanische Schleifladenorgel ohne Gehäuse der Firma Metzler. Die Disposition und die Mensuren stammen von Ernst Schiess aus Bern. Klanglich ist sie der Spätromantik verpflichtet, obschon die Disposition «barock» erscheint. Laut Orgelexperte kommt dem Instrument die gleiche Bedeutung zu wie dem Kirchenraum. Die Orgel wurde revidiert und von ihrer Verkleidung aus den 50er Jahren befreit. Durch die neue Gestaltung des Unterbaus aus Fichtenholz wurde die Orgel frei in den Chor gestellt und mit dem Material eine Verbindung mit der neuen Möblierung im Schiff hergestellt. Schliesslich erhielt der Innenraum eine neue, feingliedrige Beleuchtung, die ebenfalls den verschiedenen Bedürfnissen angepasst werden kann.

Am Aussenbau wurden sämtliche Kletterpflanzen entfernt, die stark verschmutzten Fassaden gereinigt, im ursprünglichen Farbton gestrichen und das Zifferblatt und die Zeiger am Turm neu gefasst und vergoldet. Trotz des Anbaus auf der Südseite bleibt die Kirche das dominierende Element in der Baugruppe. Der neu gestaltete, gegenüber der Strasse leicht angehobene Vorplatz bindet den Neubau mit der Kirche zusammen und grenzt sie klar gegen die Strasse hin ab. Wie der Sockel der Kirche, besteht auch der Vorplatz aus Mägenwiler Muschelkalk. Erhalten blieben die fünf geschützten, das Ensemble stark prägenden Bäume.

Die reformierte Kirche in Biberist bildet zusammen mit dem Neubau und dem Vorplatz ein neues architektonisches Ensemble, das auf die Entwicklungen der Kirchgemeinde in der heutigen Zeit eingeht und das historische Bauwerk gleichzeitig als Kulturdenkmal respektiert. Der Kirchgemeinde ist es zu verdanken, dass dieses Resultat mit einem umsichtigen und verständnisvollen Vorgehen erreicht werden konnte.

Literatur

Batzli, Hans A., *100 Jahre reformierte Kirchengemeinde Biberist-Gerlafingen – Die Jahrhundert-Geschichte 1898–1998.* Biberist 1998.

Kaiser, Peter, *Biberist. Dorf an der Emme.* Biberist 1993.

Kienzle, André, *Es gibt nur ein Gerlafingen! Herrschaft, Kultur und soziale Integration in einer Standortgemeinde des Stahlkonzerns Von Roll,* 1918–1939. Zürich 1997.

Künzi, Hans, *50 Jahre reformierte Kirchgemeinde Biberist-Gerlafingen 1898–1948. Aus dem Werden und Wachsen einer Diasporagemeinde.* Biberist 1948.

Tschumi, Otto, *75 Jahre Reformierte Kirchgemeinde Biberist-Gerlafingen 1898–1973. Aus dem Werden und Wachsen einer Diasporagemeinde.* Biberist 1973.

Anmerkungen

[1] Walter Joss, in: Künzi 1948, S. 32f.

[2] Bittschrift der ref. Kirch. Biberist-Gerlafingen, Kirchenbau der Reformierten Kirchengemeinde Biberist Gerlafingen, 1909.

[3] Alfred Widmer, Emanuel Erlacher und Richard Calini.

[4] Rede des Baupräsidenten der Baukommission Biberist-Gerlafingen, den 18. Dezember 1910